

"pflegeleicht" und "knitterfrei"

Autor(en): **Frei, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1970)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„pflegeleicht“ und „knitterfrei“

Von Otto Frei

Mit sprachlichen Neubildungen hat man zuweilen seine liebe Not. Einerseits: man freut sich ehrlich über jedes sprachschöpferische Tun, falls das Ergebnis im Rahmen des Statthaften bleibt; anderseits: man ärgert sich ebenso ehrlich, wenn der Fund (oder die Konstruktion) offensichtlich gegen die überkommenen Sprachgesetze verstößt. Oft bleibt dann nur das Dilemma: entweder beckenmesserisches Pochen auf die hergebrachte Sprachrichtigkeit oder aber schwächliches Augenschließen vor der offenbaren Sprachsünde. In Fällen gar, wo das „sündhafte“ neue Wort eine Lücke schließt und zudem noch durch besondere Träflheit besticht, kann der Entscheid zu einer wahren Gewissensqual werden.

Was sagen Sie beispielsweise zu „knitterfrei“ und „pflegeleicht“? Unsere Textilfachleute sind unter die Sprachschöpfer gegangen und haben zwei Funde gemacht. Seither sprechen sie ohne Gewissensbisse von knitterfreien Stoffen und pflegeleichten Kleidern. Und wir, ihre „sprachbewußten“ Kunden, sträuben uns dagegen.

Pflegeleicht: ein Kleid also, leicht zu pflegen. Wir suchen nach verwandten Bildungen, finden aber sozusagen bloß Stiefgeschwister. Etwa: federleicht (leicht *wie* eine Feder), spielend leicht (leicht *wie* im Spiel), kinderleicht (leicht *wie* für Kinder). Es geht bei diesen Komposita ausnahmslos um einen Vergleich, nicht aber bei *pflegeleicht* (leicht zu pflegen). Zu *pflegeleicht* wären nahe Verwandte erst noch in die Welt zu setzen. Zum Beispiel: leicht zu ertragen — *ertrageleichtes* Ungemach, leicht zu lösen — ein *löseleichtes* Rätsel, leicht abzuändern — ein *abänderleichter* Damenhut. Und so fort.

Knitterfrei: ein Stoff also, der nicht knittert. Wieder suchen wir vergeblich nach Wortbildungen gleicher Art. An „Stiefgeschwistern“ stellen sich etwa ein: *schuldenfrei*, *fehlerfrei*, *steuerfrei*. Immer geht es hier um das Freisein von einer Sache (Schulden, Fehler, Besteuerung), nicht aber um das Freisein von einer Tätigkeit wie bei *knitterfrei*. Analoge Bildungen zu *knitterfrei* wären etwa: Glas, das nicht zerbricht — *zerbrechefrei*; ein Hund, der nicht beißt — *beiße frei*; ein Philosoph, der nicht irrt — *irrefrei*. Und so fort.

Man sieht, *knitterfrei* und *pflegeleicht* sind zwei Sprachvergewaltigungen erster Güte. Gewisse Werbetexter versteigen sich ja nicht selten zu derlei Sprachexperimenten. Wir setzen uns zur Wehr und protestieren.

Wirklich? Ein knitterfreier Stoff, ein pflegeleichtes Kleid — wie

knapp, wie unmißverständlich! Und wie genau trifft hier das Wort seinen Sinn! Ich kann mir nicht helfen, ich muß die Neubildungen gelten lassen und wünsche ihnen von Herzen ein gutes Fortkommen. Vielleicht machen sie sogar Schule, und über kurz oder lang stoßen wir uns nicht mehr daran, wenn uns auch *faulefreie* Äpfel und *verdaueleichte* Würste angeboten werden . . .

— Sie haben schon Schule gemacht, oder vielleicht sollten wir richtiger sagen: Sie standen wohl von Anfang an nicht so allein, waren vielmehr nur die erfolgreichsten Bildungen, die am weitesten in den allgemeinen Sprachgebrauch eingedrungen sind. So finden wir z. B. in unserm Zettelkasten zu *knitterfrei* noch folgende Gespanen: *schrumpffrei* (schrumpft nicht); mit *tropffreiem* Ausgießer (tropft nicht, verhindert das Tropfen); anders liegt: Mischgewebe, garantiert *bügelfrei* (muß nicht gebügelt werden).

Weiter schließen sich etwa noch an: die Wolle wird *naßknitterecht*; *schrumpfbeständig*; *biegeelastische Fasern*; *einlauffest* oder *einlaufsicher*; *reiß-* und *scheuerfest*; *quellfest*; *waschfest* — *waschecht* gibt es ja übrigens seit langem! km

Nicht alle können Schweizerdeutsch!

Unsere Sprachpflege muß der Mehrsprachigkeit der Schweiz Rechnung tragen; sie darf nicht einseitig so betrieben werden, als ob alle Schweizer Deutschschweizer wären. Wir haben den Anderssprachigen entgegenzukommen — und uns auch ihnen gegenüber zu behaupten!

Die Stimmen mehren sich, welche darauf hinweisen, daß wir bei der Wahl der Sprachform nicht nur an uns selbst denken dürfen. So schreibt der Redaktor der „Neuen Zürcher Zeitung“ für die italienische Schweiz, *Max Wermelinger*, in einem Aufsatz über „Das Tessin — Profil einer Minderheit“ unter anderm:

„Gutmeinende Tessinfreunde geraten in Harnisch darüber, daß in den Ferienzentren des Kantons mehr deutsch als italienisch gesprochen wird, ja daß man in den Geschäften sogar auf deutsch Antwort erhält, wenn man sich bemüht, sein Italienisch an den Mann zu bringen. Das ist bedauerlich, aber verständlich. Die Zahl der Gäste, die sich in der dritten Landessprache ausdrücken können, stellt nur einen Bruchteil des jährlichen Passantenheeres dar, das ein sprachliches Entgegenkommen braucht. . . . Das zwingt zum Zuzug von deutschsprachigem Personal, und die Tessiner ihrerseits, denen ja immer wieder eingebleut wird, daß sie Deutsch können müssen, um es in der Schweiz beruflich zu etwas